

Einleitung

In den typischen Gestalten, welche die menschliche Kultur in verschiedenen Völkergruppen und Entwicklungsepochen angenommen hat, spielt die wissenschaftliche Kultur eine sehr verschiedene Rolle. Eine selbstständig entwickelte Wissenschaft, und zwar eine Wissenschaft in unserem strengen und eigentlichen Sinne, ist kein notwendiger Bestandteil einer hoch entwickelten Kultur, wie das z.B. die mongolische Kultur deutlich erweist.

Es ist der auszeichnende Grundcharakter der griechisch-europäischen Kultur, dass sie, paradox gesprochen, wissenschaftliche Kultur hat, selbst durch und durch wissenschaftliche Kultur ist und sein will. Sie hat wissenschaftliche Kultur, insofern sie zuerst die Idee der Wissenschaft in sich zur Entwicklung gebracht und in einer endlos wachsenden Folge von Disziplinen konkret realisiert hat. Aber Wissenschaft ist in ihr nicht nur der Titel eines eigenen Reiches höchster Kulturwerte; vielmehr beobachten wir, dass von der Wissenschaft eine Tendenz ausgeht, das gesamte Leben der Menschheit umzugestalten, damit alle Kulturgebiete zu durchtränken, sie zu verwissenschaftlichen und damit der gesamten Menschheit und ihrer Kultur eine neue Entwicklungsgestalt einzuprägen. Wissenschaft im prägnanten Sinne ist aus *φιλοσοφία* entsprossen, das heißt sie ist Gebilde eines rein theoretischen, sich von allen praktischen Abzweigungen loslösenden und verselbstständigenden Interesses. Dabei hat es aber nicht sein Bewenden. Das Gebilde des theoretischen *eros* nimmt alsbald praktische, ja das gesamte menschliche Leben umspannende praktische Funktionen an.¹ Wo Wissenschaft auf den Plan getreten ist, da handelt, wo sie ihr theoretisches Urteil gesprochen

¹ *Später eingeklammert und gestrichen* In Form der Wissenschaft steigern sich die naive, praktisch uninteressierte Wissbegier und Erfahrungsweisheit zur Idee der theoretischen Vernunft. Es gibt aber auch eine praktische Vernunft, und sie fordert alsbald die parallele Steigerung. *Dazu spätere Randbemerkung* Die gemeine Praxis nimmt die Form der wissenschaftlichen Praxis an. *Auch der folgende Satz gehörte zunächst zum eingeklammerten Text, wurde dann jedoch wieder gültig gemacht.*

hat, nur derjenige im höchsten Sinne vernünftig, der sich praktisch von ihr leiten lässt. Jede Erweiterung der Wissenschaft erweitert auch das Reich dieser im höheren Sinne praktischen Vernunft. Das steigert sich zu einem Ideal als dem höchsten praktischen Ideal der Menschheit, nämlich¹ in allen Sphären möglicher Erkenntnis strenge Wissenschaft zu begründen, also eine wirkliche *universitas* der Wissenschaften zu schaffen und damit eine universelle praktische Vernunft und ein Menschheitsleben rein nach wissenschaftlichen Einsichten in die Wege zu leiten. Der Mensch muss sich zur überschwänglichen Höhe eines reinen Vernunftwesens, die gemeinschaftliche Menschheit zur überschwänglichen Höhe einer Vernunftmenschheit erheben, einer Menschheit, die in allem Leben und Streben ausschließlich von Motiven geleitet wäre, die ihre Rechtmäßigkeit aus rationalen Prinzipien, nach wissenschaftlichen Begriffen und Gesetzen ausweisen könnten.

So bedeutet der Durchbruch der Idee der Wissenschaft als begreifliche Folge den Durchbruch eines universalen praktischen Vernunftideals, einer neuen Idee der Menschheit als Vernunftmenschheit. Schon an den Namen Platons knüpft sich die Konzeption dieses das weitere Schicksal der europäischen Menschheit ganz wesentlich bestimmenden Ideals oder Prinzips, das gesamte Menschheitsleben auf rationale Einsicht, also letztlich auf strenge Wissenschaft zu gründen. Erweist es sich schon streckenweise als wirksam im Altertum, so wird es erst recht zu einem bewusst leitenden und schließlich zu einem nahezu allherrschenden Motiv in der europäischen Kultur seit der Renaissance.

Man kann darin geradezu den allgemeinsten Sinn der Aufklärungsepoche sehen, ja der gesamten Neuzeit, deren Lebenspulse uns selbst noch durchströmen. Die Rückwirkung dieses praktischen Ideals der Menschheit auf die Entwicklung der Wissenschaften selbst (aus denen es, wie wir sahen, in den Anfängen entsprungen ist) ist eine gewaltige: Sie zeigt sich darin, dass gleich am Eingang der Neuzeit Baco, der begeisterte Verkünder dieses Ideals, in seiner *Instauratio magna* den großen Gedanken einer universellen Klassifikation aller überhaupt möglichen Wissenschaften entwirft und daran die

¹ nämlich in allen Sphären möglicher Erkenntnis strenge Wissenschaft zu begründen, also wurde später eingefügt.

Forderung knüpft, dass nun auch alle noch unbearbeiteten zu wirklicher Ausführung gebracht werden. Aber Wissen ist Macht. Es bedarf einer allumfassenden *univ(ersitas) scient(iarum)*, damit sich die Idee der neuen Menschheit und einer universellen rationalen Weltkultur realisieren kann.

So versteht sich die beispiellose Energie und Leidenschaft, mit der die Neuzeit zur Begründung immer neuer Wissenschaften und innerhalb der schon begründeten von theoretischen Entdeckungen zu Entdeckungen fortschritt. Nicht nur die schon im Altertum fest begründeten mathematischen Disziplinen kamen in eine überreiche Blüte, Naturwissenschaften – Wissenschaften¹ von der Natur in einem völlig neuen Sinn und Stil wurden begründet – erfüllten die Kulturwelt mit dem Ruhm ihrer Entdeckungen und ihrer praktischen Erfolge. Und dieselbe gewaltige Entwicklung nahmen, wenn auch etwas später, die Geisteswissenschaften. Beiderseits ist schon die Zahl der Disziplinen so groß geworden, dass wir kaum noch ihre Namen aufzählen könnten.

Man sollte nun meinen, und gerade angesichts der ungeheuren geistigen Energien, die unsere moderne wissenschaftliche Kultur durchherrschen, ferner in Anbetracht der hohen Stufe moderner Wissenschaften und der hoch gesteigerten Ansprüche, die an die Methode, an strengste Wissenschaftlichkeit gestellt werden, und in Anbetracht des stolzen Selbstbewusstseins, das deren Vertreter erfüllt, man sollte, sage ich, erwarten, dass über die radikalen Scheidungen, welche die Hauptregionen wissenschaftlicher Disziplinen unter prinzipiellen Gesichtspunkten trennen, über die wesentliche Eigenart der Gebiete und über die von ihr abhängige Eigenart der Methodik, prinzipiell Klarheit herrsche. Das ist aber merkwürdigerweise durchaus nicht der Fall. Naivität und Reflexion bezeichnen die Entwicklung zu aller höheren Vernunftleistung. (Auf der Stufe passiver Sinnlichkeit erwachsene Apperzeptionen und passiv erwachsene Triebe leiten über in ein Handeln naiver Stufe. Erfolg und Misserfolg und ihre Abwandlung reizen zur Reflexion über Warum und Weil des Erfolgs oder Misserfolgs. Und das vollzieht sich in verschiedenen Abstufungen auf immer höherem Niveau der Klarheit und Einsicht.)

¹ Der Text in Gedankenstrichen wurde später ergänzt.

So ist auch die Wissenschaft in unvollkommenen tastenden Anfängen naiv entstanden. Aber die Stufe eigentlicher Wissenschaft erwächst erst durch eine radikale philosophische Reflexion über den Sinn, Erkenntniswert, erreichte Ziele solcher Denkarbeit. Auch jeder entscheidende Fortschritt in der hohen Stufe der Wissenschaften, jede neue Zielgebung, mit der Wissenschaften eines prinzipiell neuen Typus zu endgültiger Begründung kommen, erwächst in derselben Weise. Naiv oder relativ naiv gewonnene Erkenntnisse fesseln das Interesse eines großen Genius, der in ihnen ein prinzipiell Neues, die Idee eines neuen Zieles vorschwimmen sieht und nun seine Denkenergie auf die Klärung dieser Idee, auf die Norm der durch sie geforderten Methodik richtet. Damit erst eröffnet sich ein Horizont bestimmt zu leistender Arbeiten und in ihrer Ausführung die Entwicklung von speziellen Methoden von typischer, erlernbarer und gewohnheitsmäßig zu übender Gestalt. Das ist ein Fortschritt, aber auch eine Gefahr: Immer größere Denkarbeit wird erspart, aber immer größere Denkstrecken werden uneinsichtig durch die Mechanisierung der Methode; der äußeren Rationalität, der Bewährung an den sich wechselseitig bewährenden Ergebnissen, entspricht nicht die innere Rationalität, das Verständnis des innersten Sinnes und Denkzieles und der methodischen Grundelemente. Die Fortarbeit in dieser Richtung (und eine solche Fortarbeit ist immerfort notwendig) wird nicht mehr als Bedürfnis empfunden. Mit der Teilung der Arbeit und der Ausbildung weit umfassender Sonderdisziplinen, welche die ganze Lebensenergie besonderer Forscher in Anspruch nehmen, wächst die Gefahr der Mechanisierung der Methode. So finden wir in eins mit den ungeheuren Erfolgen der neuzeitlichen Wissenschaft auch große und immer mehr empfindliche Mängel. Die Wissenschaften blühen aufgrund einer technisierten Methodik, die erfolgreich gehandhabt werden kann, ohne wirklich innerlich verstanden zu sein, und unzählige Einzeldisziplinen schießen so nebeneinander in die Höhe, ohne dass sie von dem klaren Bewusstsein der durch die Eigenart ihrer radikal unterschiedenen Regionen vorgezeichneten Forschungsziele und deren Gegensätze gegen diejenigen anderer Wissenschaftsregionen begleitet wären. Das aber hemmt schließlich den Fortschritt der wissenschaftlichen Kultur, es bindet die Wissenschaften an ein niederes Niveau, das zwar eine unendliche Fülle von

Ergebnissen ermöglicht, aber den Sinn für die letzten Erkenntnisziele und für eine Arbeit in der Tiefe statt in der Breiten blind macht.

Was ich hier unter dem Ausdruck „Region“ verstehe, um prinzipiell geschlossene Verbände von Disziplinen zu erfassen, können Sie sich etwa an der Mathematik oder Physik klarmachen. Vor aller wissenschaftstheoretischen Erörterung wird es Ihnen fühlbar sein, dass alle Disziplinen der reinen Analysis, wie Arithmetik, Zahlentheorie, Funktionstheorie usw., zusammengehören und dass in ihrem Kreis etwa die Botanik nichts zu tun hat. Ebenso ist es klar, dass Mechanik, Akustik, Optik usw. innerlich also aus irgend auszuweisenden prinzipiellen Gründen zusammengehören, nicht aber Mechanik und Psychologie. Ebenso, dass Literaturwissenschaft, Kunstwissenschaft, Religionswissenschaft usw. als Kulturwissenschaften wesentlich, regional wie ich sage, zusammengehören¹ etc. Doch ist es eine schwierige Aufgabe, das die Einheit solcher Regionen Bestimmende zu prinzipieller Einsicht zu bringen. Daher gibt es Schwanken und Unklarheit, wenn z.B. die Frage der Sonderung oder regionalen Verbindung von Analysis und Geometrie oder von Mathematik und formaler Logik erwogen wird oder gar, was uns noch viel beschäftigen wird, wenn erwogen wird das Verhältnis der Psychologie zu den Naturwissenschaften oder Geisteswissenschaften. Eine endgültige Entscheidung kann nur prinzipielle Einsicht geben, die aber eine höchst schwierige Sache ist und nicht in der Linie der technisierten Wissenschaft liegt. So versteht sich auch, warum alle Versuche einer Klassifikation der Wissenschaften seit Bacons Zeiten gescheitert sind.

Eine Klassifikation der Wissenschaften, wenn sie in großem Sinn vollzogen wird, ist offenbar nichts anderes als eine systematische Klarlegung der aus prinzipiellen Gründen sich scheidenden Wissenschaftsregionen. Die Regionen möglicher wissenschaftlicher Gebiete sollen ausgeteilt werden, und in jeder Region soll verbunden sein, was seinem Wesen nach verbunden ist, was also keine Willkür trennen kann, nach Prinzipien, die *a priori* die Trennung verwehren. (Wären nun alle Gebiete möglicher Erkenntnis und Wissenschaft nebeneinander geordnet, würden sie die Einheit möglicher Gegenständlichkeiten überhaupt so teilen wie etwa Meer und Kontinente

¹ Der übrige Text dieses Absatzes wurde später eingefügt.

<http://www.springer.com/978-1-4020-0404-9>

Natur und Geist: Vorlesungen Sommersemester 1919

Husserl, E.; Weiler, M.

2002, XV, 241 S., Hardcover

ISBN: 978-1-4020-0404-9